

hört vermutlich zu einer alten französischen Familie, aus welcher verschiedene Ingenieure und Werkmeister hervorgegangen sind<sup>2)</sup>. Er scheint sich in Trier dauernd niedergelassen, dort aber wenig vom Glück begünstigt worden zu sein. Im Ratsprotokoll vom 18. Oktober 1725 lesen wir, daß ihm der städtische Rat „*ex commiseratione*“, also aus Mitleid, eine Beisteuer zahlen ließ.

## Trierer numismatische Kuriosa.

Von Dr. W. Diepenbach, Mainz.

(Hierzu 1 Abbildung.)

In seiner „Geschichte des neueren Münz- und Geldwesens im Kurfürstentum Trier (1550—1794), Berlin 1917“, schreibt Friedrich von Schrötter im Nachtrag über Geschenk- und Denkmünzen S. 169: „Es bleiben noch drei münzartige Gepräge auf eine nicht mehr nachweisbare Gelegenheit zu nennen. Das erste ist eine schöne und seltene Klippe von Johann VI. (94), die beiden andern gehören Johann Philipp an, ein Dukat und eine achteckige Klippe, beide mit Sprüchen (1231, 1232). Die genauere Schilderung dieser und aller andern genannten Stücke enthält die Münzbeschreibung.“ Die angeführte Nr. 1231 in „Die Münzen von Trier, zweiter Teil, Beschreibung der neuzeitlichen Münzen 1556 bis 1794, bearb. v. Frdr. v. Schrötter, Bonn 1908“ gibt Abbildung und Beschreibung eines Dukaten vom Jahre 1757, dessen Rückseite „einen Altar mit flammendem Herzen, oben strahlendes Dreieck“ zeigt.

Ebensowenig wie v. Schrötter eine Erklärung für die drei Stücke, insbesondere den Dukaten von 1757 geben, noch feststellen konnte, aus welchem Anlaß sie geprägt wurden, ist es mir gelungen, eine Erklärung zu unserem hier abgebildeten Dukaten (Abb. 1) geben zu können. Unser Stück nun scheint bis jetzt — abgesehen von einem einmal in einer Privatsammlung verzeichneten, nachher noch zu erwähnenden Silberabschlag davon — ein Unikum zu sein; v. Schrötter hatte es noch nicht kennen gelernt, und es wird hiermit zum erstenmal der Öffentlichkeit unterbreitet. Eine genauere Beschreibung erübrigt sich infolge der Abbildung. Das Chronostichon der Umschrift der Rückseite: „VnIone MIRIfICa spLenDesCo“ ergibt als Jahr: 1759. Mag nun dieser Spruch und die Prägung des Dukaten sich auf die politische Tätigkeit Johann Philipps beziehen oder auf seine Baulust, da er gerade in diesen Jahren Trier durch Bauten zu verschönern und verbessern begann — so ließ er die Anlage der Johann-Philipp-Straße als Durchbruch von der Brod- zur Fleischgasse und zum Kornmarkt herstellen (vgl. G. Kentenich: Geschichte der Stadt Trier . . ., Trier 1915, S. 570; K. Lohmeyer: Johannes Seiz, Heidelberg 1914, S. 101; J. Marx: Geschichte des Erzstiftes Trier, Trier 1864, Bd. III, 1, S. 27; J. H. Wytttenbach und M. F. J. Müller: Gesta Trevirorum, Trier 1839, Bd. 3, S. 282), endlich noch den St. Georgenbrunnen auf dem Kornmarkt erbauen. Ob es nun möglich ist, diesen Durchbruch und die nach Johann Philipp genannte Verbindungsstraße mit der Aufschrift: „Unione mirifica splendesco“ in Verbindung zu bringen, sei dahingestellt, sonst müßte wohl diese Lobeshymne auf ein innen- oder außenpolitisches Ereignis anspielen. — Trierer Spezialforschern sei es überlassen, die Umschrift und den Anlaß zu dieser Dukatenprägung vielleicht auf Grund archivalischer Feststellungen auszudeuten.

Merkwürdig ist ferner, daß, wie gesagt, sogar ein Silberabschlag dieses Dukaten schon einmal in einer Trierer Spezialsammlung in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts verzeichnet war, aber anscheinend verschollen ist. Der Katalog dieser Sammlung ist ein in grünem Leder mit Goldpressung gebundener, ziemlich dicker Quartband. Der Rückentitel lautet: „Histoire metallique des archeveques de Treves.“ Das Papier ist ein starkes, gelbliches Zeichenpapier mit dem Wasserzeichen: „J. Whatman in London“. Die Firma John



Abb. 1.

<sup>2)</sup> Thieme-Becker, Künstler-Lexikon, Bd. VII, S. 342 f.

Whatman ist im Jahre 1775 gegründet worden; ihr bis heute bekannt gutes Zeichenpapier ist sicher schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland in Gebrauch gewesen. Zufällig ist auch der Papierlieferant durch eine im Bande liegende lithographierte Geschäftskarte bekannt: die Firma Ferdinand Flinsch, Leipzig und Offenbach a. Main. 1818 wurde diese in Leipzig gegründet, und sie eröffnete bereits im Jahre 1826 eine Filiale in Offenbach a. Main, die später als selbständige Firma ihren Sitz nach Frankfurt a. Main verlegte. So verweisen schon alle diese äußeren Merkmale, auch die lithographierte Karte, das Einbandmuster des Buchbinders und dergleichen auf die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts als Entstehungszeit des Kataloges der Sammlung. Eine genauere Datierung werden wir noch an Hand des Inhaltes feststellen können.

Der Band besteht im ganzen aus 165 Blättern, davon sind S. 1 bis 8 unbeschrieben, S. 9—11 enthalten: Chronologie des Archeveques de Treves depuis Theodoricus . . . S. 13: Indicateur des marques et des abreviations contenue (!) dans cet ouvrage; S. 15—48: Indicateur et denomination des medailles, monnoies (!) contenue dans ce (!) ouvrage.

Mit S. 53 beginnen dann die Tafeln Nr. I bis CXXXIII, worauf noch zum Schlusse 6 freie Blätter folgen.

Fällt hier schon der französische Text auf — der Verfasser hält noch die altertümliche Schreibweise „Monnoie“ für „monnaie“ bei und setzt keine Akzente, spricht keineswegs ein grammatisch einwandfreies Französisch — so erklärt sich das ungezwungen einmal daraus, daß er (geb. 1785) gerade in den Jahren herangewachsen ist und sein Jünglings- und beginnendes Mannesalter verlebt hat, als die französische Sprache zwangsläufig am Rhein stark verbreitet war (1797—1814), daß er damals selbst im französischen Staatsdienste war und daß er mit auswärtigen Sammlern in regem Verkehr und Austausch stand, wozu wohl die französische Sprache den Vermittler abgab, ja daß er vielleicht den Katalog selbst den auswärtigen Sammlern zum Zwecke des Nachtrages von ihm fremden Münzen zusandte. Der erste dieser Sammler ist der Graf von Renesse-Breidbach, dessen posthumes Werk „Mes Loisirs . . .“ 1836 von dem Sohne in Brüssel herausgegeben wurde. Er hatte jahrelang in Koblenz, der Heimat unseres Katalogverfassers, gelebt und mit ihm in engen Beziehungen gestanden (vgl. Alfred Noss: Die Münzen von Trier, Erster Teil, zweiter Abschnitt. Bonn 1916, S. XXII.), die anderen aber waren im Ausland, so vor allem Christian Jürgensen Thomsen, dessen eigene Sammlung nach dem Tode 1869—76 in Kopenhagen versteigert wurde. Die sehr zahlreichen Nachträge aus der Sammlung Thomsens sind auf Pauspapier gezeichnet und eingeklebt, ebenso die wenigen aus der Sammlung des Herrn Devegge, die ebenfalls in Kopenhagen schon 1851 zur Versteigerung gelangte, während die Stücke unseres Verfassers selbst auf den einseitig benutzten Tafeln mit der Feder gezeichnet sind.

Vergleichende Stichproben zwischen den im Drucke vorliegenden Werken Johann Jakob Bohl's — denn dieser ist unser Verfasser, sein Name steht noch dazu ganz bescheiden auf der ersten Seite am unteren Rand mit Bleistift vermerkt: „BOHL“ — „Die Trierischen Münzen . . . Coblenz 1823“ und „Abbildungen der Trierischen Münzen, Hannover 1837“ und dem handschriftlichen Katalog ergeben folgendes: Der Katalog muß etwa um das Jahr 1830 begonnen worden sein, denn die im Druckwerk von 1823 als in eigener Sammlung angegebenen Stücke sind darin enthalten, auch ist die chronologische Reihenfolge die gleiche. Dagegen hat Bohl in seinen Abbildungen von 1837 in der chronologischen Einreihung Berichtigungen vorgenommen, die im handschriftlichen Katalog nur mit Bleistift vermerkt sind. Im handschriftlichen Katalog sind aber noch eine große Anzahl von Stücken enthalten, die 1823 als dem Grafen Renesse-Breidbach gehörig bezeichnet sind, ja noch darüber hinaus auch Stücke, die weder 1823 noch 1837 angeführt werden.

So auch der Silberabschlag des oben abgebildeten Dukaten von 1759! Daraus ergibt sich also, daß die Bohl'sche Sammlung fortwährenden Veränderungen unterworfen war, zumal dieser Silberabschlag nicht mit der gesamten Bohl'schen Sammlung nach dessen Tode 1851 — ebensowenig der vorliegende handschriftliche Katalog — in das Berliner Münzkabinett gelangt ist. Bohl muß also einzelne Stücke der Sammlung Renesse-Breidbach erworben, im Laufe der Zeit weiteres dazu gekauft, aber auch andere Stücke nach kurzem Besitze — wie den Silberabschlag von 1759 — wieder gegen andere eingetauscht haben.

Nun erwähnt noch Noß (a. a. O.), daß Bohl von 1847 ab eine Neubearbeitung seines Druckwerkes begonnen habe; dazu hat anscheinend der vorliegende handschriftliche Katalog als Grundlage gedient, und dazu sind die Nachträge aus fremden Sammlungen eingetragen. — Soviel über diese beiden Trierer Kuriosa!

Es sollte hier nur der Dukat von 1759 und der Bohl'sche Katalog, die beide nicht nach Berlin gelangt und auch v. Schrötter unbekannt geblieben waren, veröffentlicht werden. Zuverlässigen Angaben nach scheint der handschriftliche Katalog in den Besitz von Dr. Otto-Ehrenbreitstein (gest. 1893), des Anregers der Neubearbeitung des Trierer Münzwerks (vgl. die Vorreden bei v. Schrötter und Noß) gekommen, später von den Erben dem Antiquitätenhandel zugeführt worden zu sein. So ist er mir zur Begutachtung vorgelegt worden. Weitere Nachforschungen und Vergleiche mit den Katalogen der Sammlungen Renesse-Breidbach und Thomsen, die mir beide nicht vorliegen, mögen den Spezialforschern für Trierer Geschichte und Münzwesen vorbehalten bleiben.

### Ein kleiner Münzfund aus dem Jahre 314 n. Chr. Inv. 26, 14

Von Taben lieferte Hegemeister Westram 8 römische Bronzemünzen constantinischer Zeit aus der Trierer Münzstätte ab. Sie wurden gefunden beim Wegebau unter Steingeröll und waren stark mit Schmutz überkrustet. Ansiedlungsspuren wurden keine bemerkt. Die Fundstelle liegt gegenüber Saarlöcherbach an einem Steilhang in Distr. 84, angrenzend an 83 der staatlichen Försterei Taben.

Es sind folgende Münzen:

1.—2. 2 große Follis (Dm. 27 mm) des *Imp. Diocletianus p. Aug.* und des *Maximianus p. f. Aug.* mit *Genio Populi Romani* und Prägevermerk  $\frac{BI}{TR}$  der 2. Emission aus den Jahren 296/7?? nach Hettner, Westd. Zeitschr. VI S. 142 (Cohen VI S. 425 Nr. 97 und VII S. 109 Nr. 80). Beide sind auf einer Seite verwittert, auf der andern leidlich scharf und zeigen Reste von Silbersud.

3. 1 kleiner Follis (Dm. 20 mm) des *Constantinus p. f. Aug.* mit *Marti Conservatori* und Prägevermerk  $\frac{TIF}{PTR}$  der 4. Emission,

2. Serie vom J. 314 nach Maurice, numismatique Constantinienne Bd. I, 1908, S. 408, V 2 (Coh. Nr. 338).

4. 1 kl. Follis wie vor des *Imp. Constantinus Aug.* mit *Soli Invicto Comiti* und Kopf des Sol, ohne Prägevermerk wie Maurice I S. 396 IV (Coh. Nr. 511).

5.—6. 2 kl. Follis wie vor des *Imp. Constantinus Aug.* mit *Soli Invicto Comiti* (stehender Sol) und Prägevermerk  $\frac{TIF}{PTR}$  (wie oben = Maurice I S. 407 IV 3 (Coh. Nr. 531).

7. 1 desgl. mit *Imp. Constantinus p. f. Aug.*, sonst wie vor.

8. 1 desgl. ganz wie vor, aber Lyoner Präge  $\frac{FIII}{PLIII}$ .

Mit Ausnahme der letzten haben alle Münzen starke Reste von Silbersud, die nach Beseitigung der braunen Überkrustung zum Vorschein kamen. Die Prägungen sind scharf und noch nicht abgenutzt. Vergrabungszeit also bald nach 314 n. Chr. P. Steiner.

### Zu dem in Trier gefundenen Grabgedicht des Arimaspes.

(Trierer Zeitschrift I, 1926, 1, S. 26—30.)

Von J. B. Keune, Trier.

Den der Schriftleitung ausgesprochenen Wünschen, das im ersten Heft dieser Zeitschrift, S. 26—30, von Friedrich Vollmer † und Hans Rubenbauer behandelte, handschriftlich überlieferte, lateinische Grabgedicht des 4. Jahrhunderts n. Chr. dem Verständnis weiterer Kreise näher zu bringen, wollen die folgenden Zeilen entgegenkommen:

*Exul Arimaspes hac Martis in arce quiesco:  
Belgica Roma mei, non mea, digna fuit.  
Iure bono, meritorum nobilitate, triumphis  
— Di tueantur — ei par nisi Roma nihil.  
Vulneror et pereo consul primusque senatus;  
Hic gaudete, mei, sic meruisse mori.*

Übertragung der 'Grabschrift, gefunden zu Trier':

„Fern von der Heimat ruhe ich Arimasper hier in der Feste des (Kriegsgottes) Mars: die Belgische Roma (d. i. Trier), nicht meine heimatliche Roma (d. i. die Roma des Ostens,